

21.05.1999

Antwort

der Landesregierung

auf die Kleine Anfrage 1282
des Abgeordneten Hans Kern SPD
Drucksache 12/3846

Sind Mädchen intelligenter als Jungen?

Wortlaut der Kleinen Anfrage vom 24. März 1999:

Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik weist im Jahresbericht 1998 auf eine anhaltende interessante Entwicklung hin, daß nämlich von 1988 bis 1998 der Mädchenanteil

- a) an Gymnasien von 51 % auf 53,5 % gestiegen und
- b) an Hauptschulen von 46 % auf 43 % und
- c) an Sonderschulen auf 35,7 % gefallen ist,

wobei die Mädchenquote im Durchschnitt aller Schulformen mit 48,9 % unverändert geblieben ist.

Auch an Realschulen und Waldorfschulen sind die Mädchen mit 51 % und 50,7 % überrepräsentiert.

Die aufgezeigte Entwicklung gibt keine Anzeichen für eine Richtungsänderung hin zum erwarteten statistischen Mittelwert.

Daher frage ich die Landesregierung:

1. Ist die aufgezeigte Entwicklung auch in den anderen Bundesländern zu beobachten?
2. Gibt es für diese Beobachtung biologische bzw. genetische Erklärungen?

Datum des Originals: 18.05.1999/Ausgegeben: 25.05.1999

Die Veröffentlichungen des Landtags sind fortlaufend oder auch einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 40002 Düsseldorf, Postfach 10 11 43, Telefon (02 11) 8 84-24 39, zu beziehen.

3. Im Mittel aller Schulformen sind 63,5 % der Lehrerschaft Frauen, mit besonders hohem Anteil von 86 % in der Grundschule. Gibt es Zusammenhänge mit der beschriebenen Entwicklung?
4. Welche gesellschaftliche Konsequenzen kann der beobachtete, sich auseinander entwickelnde Anteil von Mädchen und Jungen haben?
5. Kann und wie soll die Pädagogik auf dieses Phänomen reagieren?

Antwort der Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung vom 18. Mai 1999 namens der Landesregierung im Einvernehmen mit der Ministerin für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit:

Vorbemerkung:

Die Überschrift der Kleinen Anfrage unterstellt, dass es zwischen einem gestiegenen Mädchenanteil an Gymnasien und Realschulen sowie einer Abnahme des Mädchenanteils an Haupt- und Sonderschulen einen Zusammenhang gibt, der auf geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Intelligenz von Jungen und Mädchen beruht. Diesen Zusammenhang sieht die Landesregierung nicht. Vielmehr ist die Aufwärtsentwicklung bei der Mädchenquote Ergebnis und Erfolg der Bildungsreformbemühungen der 70er und 80er Jahre. 1960 waren nur 43 % der Gymnasiasten Mädchen. Gerade weil eine geschlechtsspezifische Ausprägung von Intelligenz auch schon damals nicht angenommen wurde, zielte die Bildungsreform darauf ab, die Bildungsbereitschaft und die Begabungsreserven auch der Mädchen zu fördern. Wie die aktuellen Zahlen zeigen, ist das gelungen.

Zur Frage 1

Die aufgezeigte Entwicklung ist kein NRW-spezifischer Trend, sondern zeigt sich auch in anderen Bundesländern. So betrug der Mädchenanteil an Gymnasien im Schuljahr 1997/98 in Bayern 52,5 %, in Hamburg 52,4 % und in Rheinland-Pfalz 54,2 %.

Zur Frage 2

Der geringfügig höhere Anteil von Mädchen an Gymnasien hat nach Auffassung der Landesregierung weder biologische noch genetische Ursachen. Auch in den 60er Jahren, als die Quote von Mädchen in nordrhein-westfälischen Gymnasien mit 43 % noch deutlich geringer lag, wurde nicht davon ausgegangen, dass diese Unterrepräsentanz Folge einer schlechteren genetischen Ausstattung von Mädchen war.

Zur Frage 3

Eine Verallgemeinerung, die zwischen dem Geschlecht der Lehrkräfte und den Schulerfolgen von Jungen und Mädchen einen direkten Zusammenhang herstellt, erscheint weder möglich noch zulässig. Auch als die Mädchenquote noch deutlich unter dem statistischen Mittelwert lag, unterrichteten in der Grundschule überwiegend Lehre-

rinnen: 1970 waren 73,9 % der Grundschullehrkräfte weiblich und 45,8 % der Gymnasiasten Mädchen.

Zur Frage 4

Mädchen und Frauen werden ihre Rolle in der Gesellschaft zunehmend selbstbewusst definieren und wahrnehmen. Der erreichte Anteil von Mädchen an gymnasialer Bildung und am Abitur führt dazu, dass mehr junge Frauen als früher ein Studium aufnehmen, es erfolgreich abschließen und auch Führungspositionen in unserer Gesellschaft einnehmen. Diesen Trend begrüßt die Landesregierung ausdrücklich.

Zur Frage 5

Auf die verschiedenen in der Kleinen Anfrage genannten Phänomene müssen Politik und Pädagogik nicht reagieren. Die Entwicklung, dass immer mehr Eltern und Jugendliche einen möglichst hohen Schulabschluss anstreben, ist angesichts der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung verständlich. Der leichte Vorsprung von Mädchen im Gymnasium zwingt nicht dazu, über Förderprogramme für Jungen nachzudenken. Allerdings sollten die unterschiedlichen Rollen (-erwartungen), Zugänge, Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen pädagogisch reflektiert und im Unterricht berücksichtigt werden, damit beide Geschlechter gleiche Chancen haben. Bei den Studierenden sind Frauen nach wie vor unterrepräsentiert und ihr Anteil an den Professorenstellen beträgt nur 7,5 %.